

**Zusammenfassung: Leitfragen zur Testauswahl (vgl. Beushausen 2008)**

- Wie sind meine Interessen bei der Testanwendung?
- Welche Konsequenzen hat die Testung?
- Welche alternativen Informationsquellen gibt es?
- Wie ökonomisch ist der Test?
- Welche Relevanz für die Therapie hat der Test?

**Literatur**

Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) (Hrsg.) (2011): Diagnostik von Sprachentwicklungsstörungen (SES), unter Berücksichtigung umschriebener Sprachentwicklungsstörungen (USES).

Beushausen, U. (2008): Der Einsatz von standardisierten Tests in der Logopädie. Forum Logopädie, 1, 6-13.

Beushausen, U. (2007): Testhandbuch Sprache. Bern: Huber.

Clahsen, H. (1986). Die Profilanalyse. Ein linguistisches Verfahren für die Sprachdiagnose im Vorschulalter. Berlin: Marhold.

Ehlert, H. (2014): Diagnostische Ansätze im Bereich Kindesprache. Forum Logopädie, 1, 16-21

Frank, R. & Grziwotz, P. (1978): Ravensburger Dysgrammatiker Prüfmaterial. Ravensburg: Verlag Sprachheilzentrum Ravensburg.

Glaspey, A.M. (2012): Stimulability measures and dynamic assessment of speech adaptability. Perspectives on Language Learning and Education 19 (1), 12-18.

Grimm, H. (2012): Störungen der Sprachentwicklung: Grundlagen, Ursachen, Diagnose, Intervention, Prävention. Göttingen: Hogrefe.

Grimm, H. & Doil, H. (2006): Elternfragebogen für die Früherkennung von Risikokindern (ELFRA), 2. Auflage, Göttinge: Hogrefe.

Grimm, H. (2000): Sprachentwicklungstest für zweijährige Kinder (SETK-2), Göttingen: Hogrefe.

Jansen, H., Mannhaupt, G., Marx, H. & Skrowonek, H. (2002): Bielefelder Screening zur

Früherkennung der Lese-Rechtschreibschwäche (BISC), 2. Auflage, Göttingen: Hogrefe.

Kiese-Himmel, C. (2005): Aktiver Wortschatztest für 3- bis 5-jährige Kinder – Revision (AWST-R), Göttingen: Hogrefe.

Linert, G. A. & Raatz, U. (1998): Testaufbau und Testanalyse (6. Auflage). Weinheim: Beltz.

Pindzola, R., Plexico, P. & Haynes, W. (2015): Diagnosis and Evaluation in Speech Pathology (9th Edition), Boston: Pearson.

Shipley, K.G. & McAfee, J.G. (2015): Assessment in Speech-Language Pathology. A Resource Manual, 5. Auflage, Clifton Park: Thomson Delmar Learning.

**Zur Autorin**

Ulla Beushausen ist Professorin für Logopädie an der HAWK Hochschule Hildesheim/Holzmin-den/Göttingen.

**Korrespondenzadresse**

Ulla-marie.beushausen@hawk-hhg.de



# Abklärung von Kindern, die nicht oder wenig sprechen

Barbara Zollinger, Andreas Zimmermann

**Sprachliche Förderziele:** Sprachliche Abklärung von kleinen Kindern  
**Altersstufe:** 2–4 Jahre

Wenn ein Kind nicht oder wenig spricht, stellt sich in der Abklärung primär die Frage, welche Fähigkeiten und Strategien beobachtet bzw. geprüft werden können, um die Differentialdiagnose „Late Talker“ – „Late Bloomer“ zu stellen, d.h. einen möglichen Therapiebedarf einzuschätzen. Gleichzeitig steht im Frühbereich die Frage der Kooperationsfähigkeit des Kindes im Zentrum.

In diesem Artikel wird ein Abklärungsmodell für kleine Kinder skizziert, welches sich in der Praxis mit über 3000 Kindern bewährt hat, einfach durchzuführen ist und eine klare Einschätzung der Fähigkeiten des Kindes und der Therapieindikation erlaubt.

## 1 Theoretische Grundlagen

### 1.1 Spracherwerbsbestimmende Prozesse

Sprache hat zwei Hauptfunktionen: einerseits die Kommunikation mit dem Ziel, die Welt zu verändern, und andererseits die Repräsentation mit dem Ziel, die Welt darzustellen.

Die Voraussetzung für die Entwicklung der kommunikativen Funktion liegt im Anspruch, anderen Personen etwas mitzuteilen (Sprachproduktion) beziehungsweise den Äußerungen anderer Personen zuzuhören (Sprachverstehen). Die Prozesse, welche zu diesen Kompetenzen führen, geschehen in der Auseinandersetzung mit der Personenwelt (Ich-Du) und können durch die Entwicklung der Individuation umschrieben werden.

Die Voraussetzung für die Entwicklung der repräsentativen Funktion von Sprache liegt als erstes darin, verlässliche Vorstellungen von nicht vorhandenen, vergangenen oder zukünftigen Ereignissen, Personen oder Situationen aufzubauen. In einem zweiten Schritt geht es dann darum, diese Vorstellungen in Symbole, d.h. in Wörter und Sätze zu übersetzen. Vor allem der zweite Schritt ist komplex. Vorstellungen sind allgemein eher ganzheitlich, während das Symbolsystem Sprache streng linear ist: Wörter bestehen aus einer Reihe von Lauten. Sätze bestehen aus einer Reihe von Wörtern. Erzählungen oder Texte bestehen aus einer Reihe von Sätzen. Das heißt: MAN MUSS ES AUF DIE REIHE BRINGEN! Die Prozesse, welche zu dieser Fähigkeit führen, geschehen in der Auseinandersetzung mit der Gegenstands-